

## Von zwei Typen, die man sich zum Teufel wünscht...

von Hans-Jürgen Fischer

---

Die Vorhölle war wohltemperiert. Der Teufel erschien persönlich, wie stets gekleidet in seinen eleganten schwarzen Anzug, aus dem vorwitzig die obligatorische rote Fliege hervorlugte. Die ihrerseits prangte auf dem unschuldig wirkenden blendend weißen Hemd. Der Fürst der Hölle thronte auf einem wuchtigen Sessel aus Ebenholz hinter einem imposanten Schreibtisch, der aus dem gleichen Material gefertigt war. Er setzte seine zugleich streng und unnahbar wirkende Miene auf und wies den Diener an, ihm die zwei wartenden Sünder vorzuführen.

Mit einer lässigen Handbewegung wies er die Eintretenden an, auf den Besuchersesseln Platz zu nehmen. Wieder einmal stellte er für sich amüsiert fest, wie eingeschüchtert und armselig diese Typen auf ihn doch wirkten, die ihm vorgeführt wurden. Und dabei waren das Menschen, die in ihrer Welt arrogant, herrisch und unerbittlich mit den ihnen ausgelieferten Mitmenschen herumgesprungen waren. Nun sah er beide abwechselnd eine Zeit lang prüfend an, und die Spannung in ihnen schien sich bis ins Unerträgliche zu steigern. Endlich sah der jüngere der Eingetretenen, Mark Zuckerberg, auf und richtete seinen Blick auf den anderen Vorgeführten. Sichtlich erschrocken nahm der junge und doch schon lebenserfahrene Unternehmer seinen Mut zusammen und trat die Flucht nach vorn an.

„Wieso werde ich mit diesem Monster hier vorgeführt? Es kann Ihnen doch nicht verborgen geblieben sein, dass ich jüdischer Abstammung bin. Dieser Unmensch da ist mitschuldig an dem millionenfachen Mord, der an meinem Volk begangen wurde. Auch ein Teil meiner Familie wurde seinerzeit von diesen Massenmördern systematisch umgebracht. Der hier hat in dem selbst ernannten Herrenvolk mit seiner Propagandamaschinerie unendlichen Hass gesät und ihm stinkende braune Masse ins Hirn gepumpt. Er ist der Wegbereiter und geistige Urheber für alle Gräueltaten, die an meinem Volk begangen wurden.“

Der Teufel lenkte seinen Blick von Zuckerberg auf den zweiten Angeklagten vor ihm und setzte eine gespannt fragende Miene auf.

Joseph Goebbels räusperte sich vernehmlich und stellte nun mit einer Bewegung, die wohl herrisch wirken sollte, seinen rechten Klumpfuß vor. Dabei streifte sein Blick den imposanten Pferdefuß des Teufels, und im gleichen Augenblick schien er zu fühlen, dass seine herrische Geste davor lächerlich wirken musste.

„Diesen Juden kenne ich nicht“, sagte er mit Schnappatmung. „Ich frage mich, weshalb ich hier mit so einem konfrontiert werde. Ein paar von denen haben es wohl nach Amerika geschafft, und nun tun sie sich aus sicherer Entfernung dicke. Darüber hinaus frage ich mich, wieso ich mit so einem Niemand hier vor Ihnen sitzen muss, Herr Teufel.“

Der Angesprochene lehnte sich, sichtlich unduldsam und deshalb schwer ausatmend, in seinem Sessel zurück. Dann begann er, diesen vor ihm hockenden Pseudogermanen aufzuklären.

„Erstens, Herr Goebbels (der Teufel betonte alle Silben der Anrede und des Namens), sitzen Sie nun seit über 68 Jahren hier in der Vorhölle und warten auf eine Entscheidung – aber auch wir haben unsere Formalitäten. Wir haben Sie hier so lange schmoren lassen, bis wir eine geeignete Person fanden, mit der Sie sich hier gemeinsam verantworten sollen. Dies ist das übliche Verfahren bei uns, um die Verfehlungen kontrastreicher herausarbeiten zu können. Sie warten hier, nachdem Sie nicht nur den erwähnten Massenmord an den Juden, sondern auch an anderen Völkern und Ihnen unbequemen Minderheiten mit zu verantworten haben. Dazu kommt noch der sechsfache Mord an Ihren eigenen Kindern. Nach Ihrem Suizid waren Sie zweitens bewusst abgeschottet von allen Informationen über den Fortgang der Geschichte. Sie wissen also gar nicht, was heutzutage da oben los ist. Drittens ist Ihre Art und Weise, Menschen zu manipulieren und für verbrecherische Zwecke auszunutzen, kein Privileg deutscher Herrenmenschen. Lassen Sie es sich gesagt sein: Es gibt noch einen großen Fundus anderer Methoden, Menschen zu verängstigen, sie am Denken zu hindern, sie abhängig, gefügig, willenlos und ausbeutbar zu machen. Und das viel eleganter als Sie es taten. Es funktioniert auch ohne physische Vernichtung. Es genügt, zu verhindern, dass sie einen eigenen Willen entwickeln und sich damit behaupten; dass sie sich nur als atomisierte Einzelwesen sehen und nicht erkennen können, dass soziales und solidarisches Verhalten sie erst zum Menschen macht. Nicht wahr, Mister Zuckerberg, da können Sie doch Beispiele liefern?“

„Was soll ich den mit dem hier (dabei zeigte Zuckerberg mit einer Miene, die tiefste Abscheu verriet, auf Goebbels) gemein haben? Ich habe niemanden auf dem Gewissen. Ich bin Geschäftsmann und hatte mit einer grandiosen Idee Erfolg. Nämlich Menschen über das Internet einander näher zu bringen, sie schrankenlos miteinander kommunizieren zu lassen. Wie soll ich mich denn an meinen Mitmenschen vergangen haben?“

„Vorweg mal gleich eine Klarstellung“, fuhr der Teufel barsch dazwischen. „Es war gar nicht Ihre Idee, Mister Zuckerberg, sondern sie haben diese Idee anderen schlichtweg geklaut und sie schamlos betrogen. Aber das ist für uns hier eine Marginalie, also betrachten Sie diesen Vorwurf als erledigt, sozusagen als geschenkt. Sie sind soeben verstorben, also können wir der Einfachheit halber noch über die Gegenwart reden. Ihre eigentlichen Sünden sind darin zu sehen, dass Sie die geklaute und ursprünglich ganz nette Idee obendrein pervertiert haben und gegen die Interessen der Menschheit einsetzen. Sie haben ein Imperium aufgebaut, mit dem Sie inzwischen eine Milliarde Menschen unter Ihren fatalen Einfluss gebracht haben – ein Siebtel der Weltbevölkerung. Sie nutzen Ihr *Facebook*, um ganze Völker zu verdummen, sie von den wichtigen Dingen des Lebens fernzuhalten. Mit Ihrem Produkt kommen Sie ganz harmlos daher und tun so, als seien Sie unschuldig am heutigen Elend der Welt. *Facebook* tarnen Sie als Zeitvertreib für junge und sich jung fühlende Generationen. Tatsächlich bereiten Sie damit den Boden für dunkle Machenschaften. Dabei machen Sie sich niemals selbst die Hände schmutzig. Und nun tun Sie so, als seien Sie zu dumm, zu begreifen, was Sie da eigentlich anrichten und in welcher historischen Dimension sich das abspielt. Aber was für uns hier unten zählt, ist allein das schreckliche Resultat. Sie entlocken ihnen die intimsten Geheimnisse, um damit Milliarden Dollar zu scheffeln. Diese

Informationen geben Sie skrupellos an Diktatoren, Geheimdienste und Wirtschaftskartelle weiter. Und die bauen damit ihre Macht über jene Menschen aus, denen Sie Geheimnisse ihres Seelenlebens entlockten. Alle werden stetig und lückenlos überprüfbar, manipulierbar, ausbeutbar, und der Großteil ist schon nicht mehr in der Lage, dies noch zu begreifen. Obendrein sind Sie so dreist, diejenigen öffentlich zu verdächtigen, die Ihr Spiel durchschaut haben und es nicht mitspielen. Denen werfen Sie hinterher, wohl etwas zu verbergen zu haben. Alle Leute Ihres Schlages, die mit Ihnen in der gleichen Goldgrube schürfen, ob die nun Mark Zuckerberg oder anders heißen mögen, leisten ihren Beitrag, die Menschheit zu versklaven. Über eine simple Maschine, die eigentlich dazu ersonnen wurde, das Leben der Menschen zu erleichtern – was sie ja prinzipiell auch könnte, wenn Sie und die anderen nicht Ihr schmutziges Geschäft betrieben. Sie gaukeln den Menschen eine schöne neue Welt vor, aber tatsächlich produzieren Sie ein Milliardenheer nützlicher Idioten. Übrigens, wir hatten hier mal einen, Orwell hieß der, der hat diesen Mechanismus aus Gehirnwäsche und totaler Knechtschaft ganz nett beschrieben. Das Buch hieß *1983 oder 1985* oder so ähnlich, und Sie sollten es eigentlich kennen, Mister Zuckerberg.“

Der Teufel gönnte sich eine kleine Redepause, in der er hörbar einen tiefen Atemzug nahm, dann fuhr er fort: „Sie beide, Mister Zuckerberg, Herr Goebbels, dienen im Grunde derselben Sache. Mögen Ihre Methoden auch recht unterschiedlich sein, haben Sie doch beide mitgewirkt an massenhafter Unterdrückung. Die eine Methode ist ziemlich plump: Propaganda, das Zerrbild vom Untermenschen, der ausgerottet gehört, mit Massenmord als Konsequenz. Die andere, Ihre Methode, Mister Zuckerberg, ist scheinbar eleganter, denn vordergründig scheint man auf physische Vernichtung verzichten zu können. Ihre Mär von der persönlichen Freiheit durch die Möglichkeiten des Computerzeitalters wird von zu vielen gern geglaubt. So begeben sie sich freiwillig in Abhängigkeit und Manipulierbarkeit. Die merken dann gar nicht, dass sie in eben solchen Diktaturen gelenkt werden, wie sie in der Weltgeschichte schon zahlreich existierten. Und irgendwann, wenn es opportun ist, kann man solche manipulierbaren Massen ohne Widerstand zu politischen Exzessen führen, kann man Massenmord als gesellschaftlich notwendig, alternativlos und unabwendbar verkaufen, ohne dass noch jemand groß dagegen aufmuckt. Auch Sie, Mister Zuckerberg, um bei Ihrem eigenen drastischen Bild über Herrn Goebbels zu bleiben, schießen den Menschen massenweise ins Gehirn. Auch wenn auf den ersten Blick Ihre Methode eleganter und humaner erscheint als die des Herrn Goebbels, ist sie doch nicht weniger erfolgreich und erst recht nicht weniger verwerflich. Gerade als Jude, als Angehöriger eines Volkes, das wie kein anderes unter einer faschistischen Diktatur gelitten hat, müssten Sie doch ein besonderes Interesse haben, derartige Tendenzen künftig zu verhindern und unmöglich zu machen. Sie könnten die Menschheit über die Mechanismen aufklären, die zum Faschismus führen. Mit Ihrem Riesenapparat hätten Sie dazu doch glänzende Möglichkeiten. Doch welche Lehre haben Sie stattdessen gezogen? Sie helfen munter mit, den Boden für einen neuen Faschismus zu bereiten, und obendrein scheffeln Sie noch Milliarden Dollar damit.“

Mit zunehmender Erregung hatte Goebbels den Worten des Teufels gelauscht. Nun brach es aus ihm heraus, und euphorisch tönte er: „Ich weiß ja nicht, was dieses *Fehsbuck* genau sein soll, aber

das hört sich ja wirklich fantastisch an. Wenn wir damals über solche Möglichkeiten verfügt hätten, wäre wohl manche Kritik unnötig gewesen und uns erspart geblieben. Vielleicht wären ja die USA gar nicht unser Gegner geworden, und wir könnten ganz Europa, Vorderasien und den Mittelmeerraum beherrschen. Na, das ist ja eine tolle Geschichte.“ Seine Rede beendete der ehemalige Reichpropagandaminister mit der für ihn typischen herrischen, ausladenden Bewegung seines linken Handrückens.

Zuckerberg schien eine Weile ratlos und sprachlos. Mit offenem Mund saß er da und ließ Goebbels Worte in seinem Kopf nachhallen. Schließlich raffte er sich zu einer hilflosen, stammelnd vorgebrachten Entgegnung auf: „Das ist ja einfach nur ekelhaft. Was soll ich denn mit diesem Monster hier gemein haben?“

„Sie dienen beide demselben Herrn. Das haben Sie mit den Nazis gemein. Faschismus ist immer nur die konsequente Form bürgerlicher Herrschaft. Ja, wie soll ich Ihnen das erklären? Ihr Zeitgenosse Brecht, Herr Goebbels, hat das mal so charakterisiert: *Freiheit im Kapitalismus – das ist die Freiheit eines freien Fuchses in einem freien Hühnerstall*. Das trifft wohl den Kern. So lange in so genannten freien kapitalistischen Gesellschaften der Anschein aufrecht erhalten werden kann, es gäbe tatsächlich Freiheit und Gerechtigkeit für alle und nicht nur für wenige Mächtige, so lange die überwiegende Mehrheit nicht an den Widersprüchen verzweifelt und sich dagegen wehrt – so lange ist es Ihr Job und der Ihrer Kumpane, Mister Zuckerberg, die Massen bei der Stange zu halten. Ihr Produkt *Facebook* eignet sich offensichtlich hervorragend für diese Aufgabe. Ihr Credo heißt doch grenzenlose Freiheit, Freundschaft, Teilhabe. Ziemlich verlogen, oder?“

Dann wandte er sich zu Goebbels: „Und wenn die Widersprüche nicht mehr zu übersehen sind, wenn Verelendung mal wieder zum Massenschicksal wurde, und wenn die Menschen angesichts dieser scheinbar ausweglosen Situation über andere Lösungen jenseits des Kapitalismus nachdenken, wenn die Maske von Freiheit und Wohlstand mal wieder verrutscht und die Fratze des Kapitalismus sichtbar wird, dann kommen Sie und Ihresgleichen ins Spiel, Herr Goebbels. Wenn nichts mehr geht, geht immer noch Faschismus. Dann präsentieren Sie den Verzweifelten Sündenböcke, die an der jeweiligen Misere schuld sein sollen. Das alles dient nur als Methode, um von den wahren Schuldigen ablenken und die Fortführung ihrer menschenfeindlichen Tätigkeiten ermöglichen zu können. Dann trifft es wahllos Volksgruppen mit besonderen Merkmalen, die sich gerade als Opfer anbieten: Mal sind es Dunkelhäutige, mal Blondhaarige, mal Zigeuner, mal eben Juden und stets politische Gegner. Sehen wir uns doch in der Weltgeschichte um. Es ist überall das gleiche Spiel, es wiederholt sich nur in Varianten, ob in Italien, Deutschland, Spanien, Griechenland, Chile, Argentinien, in der Türkei, auf dem Balkan, in Südamerika oder sonst wo auf der Welt. Und was zum Beispiel die USA weltweit veranstalten, wie sie lügen, betrügen, bedrohen, bekämpfen, töten und unliebsame Gegner verschwinden lassen, wie sie Menschen draußen in aller Welt und auch im eigenen Land drangsaliieren, lässt mich sie ebenfalls in diese Aufzählung aufnehmen. Faschistische Diktatoren handeln entweder im direkten Auftrag oder zumindest im erklärten Interesse des Kapitals. Und es gilt, diese Option stets offen zu halten. In diesem Zusammenhang wird es Sie freuen zu hören, Herr Goebbels: Die Nachfolger Ihrer Parteiorganisation

feiern in Deutschland fröhliche Urständ. Und es wird von staatlichen Organen nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt – wenn auch in letzter Zeit dabei einige Pannen passiert sind. Selbstverständlich wird dann stets entrüstet zurückgewiesen, so etwas gefördert zu haben, denn schließlich muss der Anschein gewahrt bleiben, man habe damit nichts zu tun. Deutlich wird jedenfalls, dass solche Tendenzen am Köcheln gehalten werden müssen, weil man sie irgendwann wieder brauchen und dann ratzfatz aus dem Hut zaubern könnte. Ja, es muss vorgesorgt werden für den Fall, dass Mister Zuckerberg und Konsorten ihr Geschäft nicht mehr im Griff haben. Nicht wahr, Herr Goebbels. Auch Sie wurden irgendwann mit Ihren Fantasieprodukten in Film, Funk und Presse nicht mehr für voll genommen, und da muss man vorbeugen. Da möchte ich noch jemanden zitieren, einen Ihrer Landsleute, Mister Zuckerberg, und zugleich einen Ihrer Zeitgenossen, Herr Goebbels. Eisenhower soll das Problem wie folgt beschrieben haben: *Man kann alle Leute eine Zeit lang belügen, man kann einige Leute alle Zeit belügen, aber man kann nicht alle Leute die gesamte Zeit belügen.* Da hat er sicherlich Recht gehabt, und es war jemand, der Ihrer Art und Weise, die Welt zu betrachten, ziemlich nahe stand, Mister Zuckerberg.“

In den folgenden fünf Minuten herrschte hartnäckiges Schweigen. Allerdings schien es in den Köpfen der zwei Gesprächspartner des Höllenfürsten hektisch zuzugehen, was an ihren Augen ablesbar war. Der Teufel betrachtete sie abwechselnd und zunehmend amüsiert. Schließlich platzte es aus Zuckerberg heraus: „Na schön, Sie haben uns nachgewiesen, dass wir zwei uns trotz vermeintlicher unüberbrückbarer Gegensätze in unseren Grundeinstellungen näher sind, als wir es uns bisher nur haben vorstellen können. Sie denken, wir hätten beide schwere Sünden an der Menschheit begangen und müssten dafür büßen. Also sprechen Sie es endlich und geradeheraus aus. Wir kommen in die Hölle, basta!“

Niemals vorher hatte sich Joseph Goebbels vorstellen können, mit einem Juden in einer so existenziellen Frage übereinzustimmen. Aber nun nickte er heftig mit seinem einst für arisch gehaltenen Charakterkopf und bölkte: „Jawohl! Der Jude hat Recht! Es muss von der Vorsehung bestimmt sein, dass wir beide gemeinsam am Strang der Geschichte gezogen haben. Zwar seriell, ich vor ihm, er nach mir, aber beide in dieselbe Richtung und einem gemeinsamen höheren Zweck dienend. Wenn das Schuld sein soll, sind wir beide eben zur Hölle verdammt!“ Mit der gleichen albernem Handbewegung wie schon vorher schloss er dann seine bedeutungsvolle Rede ab.

Grinsend nahm der Teufel diese Einlassungen zur Kenntnis, und dann sagte er: „Ja, es ist wahr. Sie beide sind schuldig. Beide haben Sie sich an den Interessen der Menschheit, die ausgerichtet sein sollten auf das Ziel der Befreiung von Knechtschaft, Unterdrückung und Gewalt, schuldig gemacht. Aber ich muss Sie enttäuschen. Solche verkommenen Typen wie Sie kommen mir nicht in meine Hölle, so etwas dulde ich hier nicht. Ich muss meinen Laden sauber halten von solchem Abschaum. Von mir aus können Sie beide zum Himmel fahren.“

„Was sollen wir beide denn im Himmel?“, fragten die beiden Abgewiesenen unisono.

„Na gut“, seufzte der Teufel, „dann will ich Sie mal aufklären. Es ist alles nur der perfiden Propaganda derer da oben und ihrer Helfershelfer in Rom zu verdanken, dass die Hölle einen so schlechten Ruf hat. Dass alle Welt glaubt, die Guten kämen in den Himmel. Tatsächlich ist es aber umgekehrt. Da oben werden Sie alle Monster der Weltgeschichte wiedertreffen, mit ihnen auf ewig vereint sein. Bei mir in meiner Hölle, bei wohliger Wärme, können nur die guten Menschen bleiben.“

„Das ist doch nur ein böser Witz“, stammelte Goebbels, und Zuckerberg pflichtete ihm nickend bei.

„Nein, Herr Goebbels, das ist kein Witz. Die haben es da oben tatsächlich geschafft, mir solch ein negatives Image zu verpassen und sich selbst einen Heiligenschein. Apropos Witz: Es wäre doch wohl ein Treppenwitz, Ihnen beiden erzählen zu wollen, welche machtvolle Wirkung man mit Propaganda erzielen kann. Also marsch, ab nach oben! Solche Typen wie Sie beide könnte ich hier auf Dauer nicht ertragen“, sagte er zum Abschied und man konnte heraushören, dass er zunehmend ungehalten wurde.

Dann wandte er sich, ohne die beiden weiter zu beachten, demonstrativ seinem auf dem Schreibtisch stehenden Rechner zu. Nur mit verzogenem Gesicht, in dessen Mundwinkeln sein ganzer Ekel ablesbar war, gelang es ihm, mit spitzem Zeigefinger den virtuellen *Gefällt-mir-Button* zu drücken.